

Markus Auinger

Solidarische Ökonomie und betriebliche Selbstverwaltung

Das Beispiel der Usina Catende in Pernambuco, Brasilien

1. Einleitung

Zwischen EigentümerInnen und Beschäftigten eines Betriebes klafft meist eine große Lücke hinsichtlich ihrer Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung der Lebens- und Arbeitsbedingungen. Während die Besitzenden meist in leitenden Funktionen wieder zu finden sind, bleiben die Ausführenden traditionell in einem Abhängigkeitsverhältnis gefangen, das ihnen nur wenig Beteiligung und Autonomie ermöglicht. Dieser Text beschreibt die Erfahrungen der *Usina Catende*, einem mehrere tausend Hektar großen agroindustriellen Betrieb zur Erzeugung und Weiterverarbeitung von Zuckerrohr im Nordosten Brasiliens, der auf eine lange und abwechslungsreiche Geschichte zurückblicken kann. Es soll an diesem Beispiel gezeigt werden, wie durch die Abkehr von der traditionellen kapitalistischen Organisationslogik ein demokratisches System erschaffen werden kann, das ein gerechtes und solidarisches Leben ermöglicht.

2. Geographische und historische Kontextualisierung

Der nordost-brasilianische Bundesstaat Pernambuco ist für das vorliegende Thema besonders relevant, da er aus agrarsoziologischer Sicht auf eine sehr bewegte Geschichte zurückblickt. Als Teil einer Region, die lange Zeit das ökonomische Zentrum der Nation darstellte, zählt Pernambuco aufgrund der regionalökonomischen Entwicklung Brasiliens heute zu den ärmsten Bundesstaaten des Landes. Anfang des 19. Jahrhunderts kam es, ausgelöst durch den Verfall der Zuckerpreise und die Abkehr von der bis dahin praktizierten „kolonialen Entwicklungsweise unter europäischer Vorherrschaft“ (Novy 2001), zu einer Verschiebung des Entwicklungspols in den Süden bzw. Südosten des Landes (vgl. Oliveira 1981; Furtado 2003). Während die Menschen im Gefolge der wirtschaftsräumlichen Entwicklung in die

dynamischen Regionen abwanderten bzw. als SklavInnen dorthin verkauft wurden, verarmte der Nordosten¹ zunehmend und entwickelte sich über die Jahre hinweg sozusagen zum Stiefkind der Bundesregierung.

Dieser Trend setzt sich bis heute fort und lässt sich an Kennzahlen auf Basis aktueller Zensusdaten gut ablesen: Entsprechend den Angaben der Regionalentwicklungsbehörde für die Entwicklung des Nordostens (SUDENE – *Superintendência do Desenvolvimento do Nordeste*) lag hier beispielsweise das BIP pro Kopf im Jahr 2000 mit 3.014 Reais wesentlich niedriger als der entsprechende Wert für das gesamte Bundesgebiet Brasiliens (6.473 Reais) (SUDENE 2003: 41). Die Region erwirtschaftet mit einem Bevölkerungsanteil von 28,1 % nur 13,1 % des gesamten Bruttoinlandsprodukts (ebd.: 35, 90). Während 1999 in Brasilien insgesamt 28,4 % der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze lebten, lag dieser Wert für den Nordosten mit 50,2 % deutlich höher (ebd.: 41). Die Region (69,1 %) weist außerdem im Vergleich mit der Gesamtnation (81,2 %) einen geringeren Urbanisierungsgrad auf, was auf die traditionelle agrarische Prägung des Nordostens zurückzuführen ist (ebd.: 35). Im Fall Pernambucos hat beispielsweise der Agrarsektor einen Anteil von 8,5 % am BIP des gesamten Bundesstaates – beschäftigt damit allerdings 32 % der ökonomisch aktiven Bevölkerung (SUDENE 2003; Lima/Padilha 2005). Anders als im Süden des Landes, wo sich gesellschaftliche Auseinandersetzungen, angetrieben durch die rasche Industrialisierung seit Ende des 19. Jahrhunderts vorwiegend in den entstehenden städtischen Ballungszentren abspielten, stand dabei im Nordosten der ländliche Raum im Zentrum massiver Konflikte um die Verteilung von Land, Eigentum und Einkommen (vgl. Andrade 1986; Gohn 1995; Hofbauer 1995; Salzer 2005; Auinger 2005).

Die Abkehr von der SklavInnenwirtschaft vollzog sich hier im Gegensatz zu den boomenden Wirtschaftsregionen im Süden, die in den europäischen Migrationsströmen ausreichend billige Arbeitskräfte fanden, nur sehr schleppend (vgl. Oliveira 1981; Luca 2001; Furtado 2003). Die Abschaffung der Sklaverei setzte in Brasilien generell sehr spät ein und wurde de jure letztendlich erst 1888 mit Verabschiedung des „goldenen Gesetzes“ vollzogen (Prutsch 2003). Das koloniale Herrschaftssystem, das besonders den Norden und Nordosten Brasiliens stark prägte, blieb davon allerdings sehr lange mehr oder weniger unberührt. Die Leibeigenschaft wurde nach ihrer Abschaffung relativ schnell durch ein System der Lohnabhängigkeit ersetzt, das auf die Eigentums- und Einkommensverhältnisse kaum Auswirkungen hatte. Der Bedarf an ArbeiterInnen wurde nach der Abschaffung der Sklaverei mit dem zunehmenden Einsatz von *moradores* (eine Art ArbeitspächterIn, der/die für

seine/ihre verrichtete Arbeit ein Stück Land zur Subsistenzproduktion zur Verfügung gestellt bekommt) und LohnarbeiterInnen gestillt, die sich großteils wiederum aus ehemaligen SklavInnen rekrutierten. Die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und prekären Lebensbedingungen die Mehrheit der Bevölkerung veränderten sich daher, wie Oliveira (1981) ausführt, kaum (vgl. ebenso Furtado 2003). Die Agrarbourgeoisie erhielt sich und ihre Machtbasis vorerst weiterhin über die Zuckerproduktion. Die erwirtschafteten Einnahmen flossen wieder in den Agrarsektor zurück bzw. trugen zur Expansion des Handels mit Konsumgütern zu Gunsten der einkommensstarken Bevölkerungsgruppe(n) bei. Eine Folge dieser Einkommens- und Machtkonzentration war der relativ ungehinderte Aufbau eines regionalen Protektionismus, mit dem die Unterstützung der Monokultur von Seiten der Regierung und Institutionen auf lange Frist sichergestellt wurde (vgl. Oliveira 1981; Sicsú/Silva 2001).

Die soziale Polarisierung, die auf diese Weise stetig zunahm, trug dabei gemeinsam mit den ohnehin erschwerten Produktionsbedingungen im Nordosten und der permanenten Verschlechterung der Situation der LandarbeiterInnen zu einer besonders brisanten Lage am Land bei. Die sozialen Bewegungen und Proteste, die in diesen Umständen ihren Ursprung nahmen, sind zum Großteil bis heute im kollektiven Bewusstsein Brasiliens verankert. Im Drängen auf eine Neuordnung der bestehenden Eigentums- und Produktionsverhältnisse hatten sie sich das Aufbrechen der damit verbundenen etablierten Machtverhältnisse zum Ziel gesetzt. Neben relativ autonom und radikal agierenden Bewegungen, die bereits seit dem 16. Jahrhundert in Erscheinung traten und teils in Ausübung fanatischer Selbstjustiz auf eine Gesellschaftsveränderung drängten, bildeten sich seit den 1940er Jahren vermehrt Formen des organisierten Widerstands im ländlichen Raum, die nunmehr verstärkt Bezug auf die parlamentarische Demokratie nahmen (vgl. Andrade 1986; Hofbauer 1995; Prutsch 2003). Landarbeiterligen und -gewerkschaften, die mit unterschiedlichen Mitteln die Interessen der Landbevölkerung vertraten, gewannen stark an politischer Bedeutung. Sie stießen dabei allerdings, wie auch ihre VorgängerInnen, auf erbitterten Widerstand, in dessen Folge viele ihrer Mitglieder getötet wurden bzw. der staatlichen Repression zum Opfer fielen. Als schließlich 1964 die Militärdiktatur errichtet wurde, verschwanden die Organisationen vorerst großteils von der Bildfläche. Die Konflikte um Land und Arbeit waren jedoch weit von einer Lösung entfernt (vgl. Andrade 1986; Gohn 1995). Da bis heute (unter anderem) die Verteilung von Land und Einkommen, sowie die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse in Brasilien als sehr konfliktäre Politikbereiche zu betrachten sind (vgl. Auinger 2005; Salzer 2005), bietet es sich an, diese Bereiche näher zu beleuchten. In der Folge wird daher anhand

eines Beispiels auf aktuelle Entwicklungen im Bereich der Solidarökonomie und deren Bezug zum soeben Ausgeführten eingegangen werden.

3. *Usina Catende – Projeto Harmonia*

Die *Usina Catende* ist geografisch in der südlichen *zona da mata* Pernambucos angesiedelt. Der Betrieb besteht aus Zuckerrohrfeldern, die sich über fünf *municípios* erstrecken und einer Fabrik, in der aus dem Rohstoff industrielle Produkte, wie zum Beispiel verschiedene Arten Zucker, Melasse und Alkohol erzeugt werden. Gegründet Ende des 19. Jahrhunderts, war der Komplex in den 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts gemessen in Tonnen der wichtigste Exporteur brasilianischen Zuckers (ANTEAG 2005). Aufgrund ihrer bedeutenden Rolle in der Einführung neuer Technologien in den Bereichen Produktion, Verarbeitung und Logistik galt sie als die größte Zuckerfabrik Lateinamerikas. Zu ihrer Blütezeit umfasste die Anlage außerdem ein 140 Kilometer langes Eisenbahnnetz, mit dem die einzelnen Ländereien verbunden waren, ein eigenes Wasserkraftwerk und ein innovatives Bewässerungssystem, das in der tendenziell trockenen Region besondere Bedeutung hatte. Finanziell gefördert vom nationalen Institut für Zucker und Alkohol (IAA – *Instituto do Açúcar e do Alcool*) konnte das Unternehmen ein hohes Produktionsniveau aufrechterhalten und war mitverantwortlich für die positive Entwicklung der Region. Die tiefer liegenden wirtschaftlichen Probleme des Betriebs wurden jedoch so wie die dringende Notwendigkeit der Rationalisierung und Modernisierung des Produktionsprozesses lange Zeit erfolgreich verdeckt (vgl. Eisenbürger 2002; ANTEAG 2005; Nascimento 2005). Als schließlich in der Regierung Fernando Collor (1990-1992) das IAA geschlossen wurde und die bedeutendsten externen GeldgeberInnen sowie die SUDENE neue Indikatoren im Rahmen der Vergabe finanzieller Förderungen einführten, wurde die Ineffizienz des Komplexes offensichtlich. Die wirtschaftlichen Probleme, in die die *Usina* dadurch zusehends geriet, konnten vorerst über die guten Verbindungen zur regionalen und nationalen Agraroligarchie abgeschwächt werden. Auf lange Frist waren sie jedoch unabwendbar (ANTEAG 2005). Im Gefolge des sozio-ökonomischen Kollaps des Landes, der sich bereits in den 1960er und 1970er Jahren abzeichnete, spätestens seit Beginn der 1980er Jahre aber nicht mehr ausgeblendet werden konnte (vgl. Boris 2001; Novy 2001; Becker 2002), wurde der Zuckerrohrsektor Pernambucos bzw. des brasilianischen Nordostens stark getroffen. Seit 1980 mussten 18 große Zuckerrohrkomplexe geschlossen werden, wodurch mittlerweile mehr als 150.000 Arbeitsplätze verloren gingen und die industrielle- sowie auch

die private Landwirtschaft teils massive Rückschläge hinnehmen musste (ANTEAG 2005; Nascimento 2005).

Im Gefolge dieser Probleme zeichnete sich auch ein Konkurs der *Usina Catende* ab. Die ArbeiterInnen selbst reichten schließlich beim zuständigen Amtsgericht den Antrag auf Konkurs ein und wurden 1995 darin bestätigt. Eine Klausel im brasilianischen Konkursgesetz aus der Regierung Vargas kam dabei den Beschäftigten zu Gute und sollte eine Aneignung des verbleibenden Firmenvermögens durch die ArbeiterInnen ermöglichen (Eisenbürger 2002). Da die *Usina* zum Zeitpunkt der Konkursöffnung insgesamt mehr als eine Milliarde Reais Gesamtschulden verzeichnete, von denen neben den offenen Lohn- und Gehaltsforderungen der Beschäftigten alleine 470 Millionen Reais bei der *Banco do Brasil* in den Büchern standen, wurde vorerst ein System der Co-Administration geschaffen. Daraus folgten die Einsetzung eines Konkursverwalters, der von der *Banco do Brasil* bestimmt wurde, und der Zusammenschluss der Belegschaft zu einer GläubigerInnengemeinschaft unter der Führung der Gewerkschaft, die bis heute die Interessen der Beschäftigten vertritt. Die Konflikte zwischen der Justiz, den Beschäftigten und den übrigen GläubigerInnen in der Diskussion um die Zukunft des Betriebs spitzten sich zu und wurden erst durch die Ernennung eines neuen Konkursverwalters unter Vermittlung des Gouverneurs entschärft (vgl. Eisenbürger 2002). Im gleichen Atemzug wurde die Leitung der *Usina* im Sinne einer selbstverwalteten Betriebsführung umgestaltet. Dies sicherte zu Beginn die Produktion und in weiterer Folge mehrere tausend Arbeitsplätze und das wirtschaftliche Überleben der momentan ca. 4.000 beteiligten Familien (Nascimento 2005). Das nunmehr unter dem Namen *Projeto Catende Harmonia* geführte Unternehmen gilt damit seit mehr als zehn Jahren als Aushängeschild einer geglückten und zukunftsfähigen Übernahme der Produktion durch die Belegschaft.

Die solidarökonomischen Prinzipien, denen sich die Beteiligten verschrieben haben, sind in Anlehnung an Singer (2002): das Demokratie-, das Identitäts- und das Solidaritätsprinzip. Ersteres besagt in diesem Zusammenhang, dass alle ArbeiterInnen gleichberechtigt am betrieblichen Entscheidungsprozess teilnehmen. Die Mitglieder der Organisation haben, unabhängig von der Höhe ihrer Kapitalbeteiligung gemäß dem Grundsatz „pro Kopf eine Stimme“ allesamt die gleiche Entscheidungsmacht innerhalb der Gruppe. In der Praxis kann dieses Prinzip jedoch in Form einer gewissen Delegation von Aufgaben und Verantwortlichkeiten an ein operatives Führungsgremium relativiert werden. Tendenzen zur Etablierung einer ExpertInnenhierarchie können über Rotationsmechanismen und die

Sozialisierung des Wissens innerhalb der Gruppe abgeschwächt werden (vgl. Singer 2002; Albert 2003). Das Identitätsprinzip bezieht sich auf die Eigentumsverhältnisse im Betrieb und fordert, dass alle Beschäftigten zugleich EigentümerInnen des Unternehmens sind. Die gebündelten Anstrengungen der ArbeiterInnen hinsichtlich einer letztendlichen Überschreibung der *Usina* an die Belegschaft sind ein Beispiel dafür, wie versucht wird, diesem Grundsatz zu entsprechen. Im Solidaritätsprinzip steckt schließlich noch ein weiteres, sehr zentrales Element der hier diskutierten alternativen Ökonomie. Die solidarische Ausrichtung der Unternehmung kann dabei schlicht als gleichmäßige Verteilung der Löhne und Gewinne, oder in Form von Bildungs- oder etwa Gesundheitsprogrammen zu Gunsten seines sozialen Umfelds zum Ausdruck kommen. In diesem Punkt kommen dem Projekt *Catende Harmonia* sein guter Ruf und seine institutionelle Verankerung zugute. Mit Unterstützung zahlreicher NGOs, des Staatssekretariats für solidarische Ökonomie (SENAES – *Secretaria Nacional de Economia Solidária*) sowie einzelner Gewerkschaften und Universitäten trägt das Projekt mittlerweile in Form von unterschiedlichen Sozialprogrammen zu einer grundlegenden Transformation der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung bei (vgl. Eisenbürger 2002; Schäfer 2004; ANTEAG 2005). Wie diese Veränderungen im Einzelnen aussehen, soll im nächsten Kapitel näher beleuchtet werden.

4. Veränderungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen

Zum besseren Verständnis der besonderen sozialen Struktur des Agrarsektors in Pernambuco und seiner Bedeutung für den vorliegenden Fall muss an dieser Stelle noch einmal auf die bereits angedeuteten autoritären Machtstrukturen eingegangen werden. So war die *Usina* unter ihrer alten Führung von der Herrschaft einiger weniger Zuckerbarone und deren Familien gekennzeichnet. Die Hierarchie innerhalb des Agrarkomplexes war den Strukturen und Bezeichnungen nach militärisch geprägt. Die Dienstgrade Oberst, Leutnant und Hauptmann drückten die Positionen innerhalb der Hierarchie und die fehlende Handlungsautonomie der Beschäftigten aus. Die Vorarbeiter und andere Verantwortliche in Schlüsselpositionen setzten zur Disziplinierung der ihnen untergeordneten Beschäftigten bis vor zehn Jahren noch Schusswaffen ein und zwangen die ArbeiterInnen in der Fabrik und am Feld zur entsprechenden Verrichtung ihrer Arbeit (Interview mit Lenivaldo Lima). Von den Früchten ihrer Arbeit sahen die „einfachen“ Beschäftigten wenig, während die leitenden Angestellten und Eigentümer sich ein Leben in Luxus finanzieren konnten. Die Löhne und Gehälter derjenigen, die sich am unteren Ende der Hierarchie wiederfanden, beispielsweise

der festangestellten LandarbeiterInnen, betrug im Durchschnitt 200 Reais, während die Administratoren im Schnitt 30.000 Reais verdienten (Eisenbürger 2002). Es war außerdem während der alten Führung der *Usina* strikt und unter Strafe verboten, andere Produkte als *cana* (Zuckerrohr) – etwa Obst oder Gemüse zum Eigenverbrauch – anzubauen. Die finanzielle Abhängigkeit der ArbeiterInnen wurde zudem dadurch sichergestellt, dass sie genötigt wurden, ihre Einkäufe im Geschäft des Eigentümers zu den von ihm festgesetzten Preisen zu tätigen. Den ArbeiterInnen, die sich auf diese Weise sehr schnell über ihre Maßen verschuldeten, wurde damit neben einer ausreichenden Ernährungssicherung auch das Ausscheiden aus dem Betrieb mehr und mehr verunmöglicht (Nascimento 2005). Mit diesen Methoden dominierten die einflussreichen Zuckerbarone insgesamt ein Gebiet, das sich über mehrere Bezirke ausdehnte und zur Blütezeit des Unternehmens ca. 70.000 Hektar umfasste (vgl. ANTEAG 2005; Nascimento 2005).

Demgegenüber zeichnet heute das Projekt *Catende Harmonia* verantwortlich für eine erfolgreiche Demokratisierung, Ernährungssicherung und gerechte Einkommensverteilung (vgl. Eisenbürger 2002; Schäfer 2004). Hinsichtlich der juristischen und finanziellen Probleme, die mit der Institutionalisierung bzw. Legalisierung der aktuellen Organisationsform verbunden sind, kann aufgrund rezenter Entwicklungen von einer positiven Lösung ausgegangen werden. Nachdem im Oktober 2006 ein großer Teil der Ländereien enteignet und den ansässigen Familien übertragen wurde zeichnet sich eine Überschreibung des gesamten Firmenvermögens und damit im Marx'schen Sinne eine wahrliche „Expropriation der Expropriateure“ ab. (ANTEAG 2005; Lima 2006; SIP-PR 2006; Interview mit Lenivaldo Lima). Die früheren „Herrenhäuser“, wie die imposanten Wohnhäuser der ehemaligen Großgrundbesitzer und Eigentümer der *Usinas* in Brasilien genannt werden, sind mittlerweile bereits zu Seminarräumlichkeiten umgewandelt worden und zeigen, wie eine gemeinschaftlich sinnvolle und demokratisch geregelte Verwendung des Firmeneigentums gestaltet sein kann. Vor kurzem wurde auch ein Krankenhaus im Firmenbesitz wieder in Betrieb genommen, das etliche Jahre geschlossen war.

Die Beschäftigten des Betriebes haben unter der Moderation von Gewerkschaft, Anwälten und den bereits erwähnten Organisationen ein System der betrieblichen Selbstverwaltung aufgebaut, das ein Fortbestehen des Projekts sichern konnte. Die Hierarchien innerhalb des Komplexes wurden abgebaut und die Leitung einem demokratisch legitimierten Kollektiv übertragen. Diese ca. 70-köpfige Gruppe setzt sich aus VertreterInnen der Industrie- und LandarbeiterInnen, der Gewerkschaften, der Verbände der *moradores*, ökonomischen und

juristischen ExpertInnen und weiteren Teilgruppen des Betriebs zusammen. Sie trifft sich in zweiwöchigem Abstand, um über die wichtigsten Entscheidungen demokratisch abzustimmen und die Transparenz im operativen Management sicherzustellen. Die kurzfristigen Entscheidungen obliegen dazwischen jeweils den gewählten Verantwortlichen der unterschiedlichen Industriebereiche bzw. der 48 *fazendas* (große Landbesitze) und sechs landwirtschaftlichen Produktionszonen (ZPAs – *zonas de produção agrícola*). Auf diese Weise wird sichergestellt, dass dringende Entscheidungen kurzfristig gefällt und gleichzeitig permanent kontrolliert werden können. Zusätzlich tagt zweimal jährlich die Generalversammlung aller am Projekt Beteiligten und erarbeitet Vorgaben hinsichtlich der allgemeinen Betriebsführung sowie der Mittelverwendung im Rahmen der Sozialprogramme. Das Ausmaß der demokratischen Teilhabe an der Betriebsführung hat sich damit für alle Beteiligten fundamental verändert. Über verschiedene Kanäle wird heute die demokratische und gleichberechtigte Mitgestaltung des Produktionsprozesses sichergestellt (vgl. ANTEAG 2005; Interview mit Lenivaldo Lima).

Die Einkommensverhältnisse wurden bereits in Richtung eines ausgeglicheneren Verhältnisses angepasst. Immer noch verdienen zwar die leitenden Angestellten mehr als die große Zahl der ArbeiterInnen, dies wurde jedoch von der Generalversammlung so beschlossen und kann somit als demokratisch legitimiert gelten. Die Einkommensschere zwischen einfachen ArbeiterInnen und Beteiligten mit leitenden Aufgaben hat sich aber von eins zu hundertfünfzig auf ca. eins zu zehn bzw. fünfzehn verringert (vgl. Eisenbürger 2002; ANTEAG 2005). Das Projekt *Catende Harmonia* hat sich weiters mehreren Einzelinitiativen verschrieben, die der lokalen Bevölkerung eine ausreichende Ernährung sowie unter anderem eine verbesserte Schulbildung ermöglichen sollen. Die Initiative *cana dos moradores* und damit verbundene Teilprojekte sollen etwa der Diversifizierung der lokalen Landwirtschaft und der Förderung der familiären Agrarwirtschaft dienen. Einer im März 2005 erstellten Statistik stehen demnach bereits 25 % der Gesamtfläche der *Usina* der autonomen Bewirtschaftung durch die beteiligten Familien zur Verfügung (ANTEAG 2005). Der Analphabetismus konnte seit dem Konkurs der *Usina* im Jahr 1995 eigenen Angaben zufolge bereits um 80 % verringert werden (vgl. Nascimento 2005 bzw. www.catendeharmonia.com.br) und die Verbesserung des Bildungsniveaus besonders der Kinder und Jugendlichen steht weiterhin in Form von mehreren Initiativen im Zentrum der Bestrebungen des Projekts. Es wurden Sozialprogramme zur Verbesserung der Gesundheitssituation, mit besonderem Augenmerk auf Frauen, ins Leben gerufen und es entstehen auf Initiative der Generalversammlungen laufend neue Projekte zur Bekämpfung

der vorrangigen wirtschaftlichen und sozialen Probleme in der Region. Heute umfasst das Projekt *Catende Harmonia* ein Gebiet von etwa 26.000 Hektar, das sich auf fünf Bezirke verteilt und in dem ca. 4.000 Familien in die demokratische Organisation des Komplexes eingebunden sind (Eisenbürger 2002; ANTEAG 2005; Nascimento 2005).

5. Schlussbetrachtungen

Langfristiger Zweck der Überführung der *Usina* in das selbstverwaltete Projekt *Catende Harmonia* war von Beginn an die Erreichung folgender Kernziele (Nascimento 2005: 119 f.):

- Harmonisches Nebeneinander von familiärer bzw. individueller und kollektiver Landwirtschaft und Landbesitz
- Entwicklung der Zuckerrohrwirtschaft unter gleichzeitiger Priorität der agrarkulturellen und industriellen Diversifikation
- Sicherstellung der kollektiven und proportionalen Verteilung der Früchte der Betriebstätigkeit
- Sicherstellung der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit

Diesen Bestrebungen des Projekts wird nach Ansicht mehrerer AutorInnen in Form der bereits ausgeführten Entwicklungen und Initiativen entsprochen (vgl. Eisenbürger 2002; ANTEAG 2005; Nascimento 2005). Dennoch gibt es vereinzelt auch Stimmen, die teils massive Kritik an den realen Maßnahmen des Betriebs üben. Der MST (*Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra*), die größte Teilorganisation der brasilianischen Landlosenbewegung, bezeichnet beispielsweise die Form des kollektiven Landeigentums und der landwirtschaftlichen und industriellen Diversifizierung innerhalb des Projekts als kontraproduktiv. Einigkeit besteht zwischen MST und *Catende* zwar in der Forderung nach einer gerechten Landreform, in der Frage, wie diese zu gestalten sei, gibt es allerdings deutliche Unterschiede in der Argumentation (vgl. Eisenbürger 2002; MST 2003).

In einer unter Beteiligung zahlreicher AgrarexpertInnen, der ANTEAG sowie der SENAES erstellten Analyse wird das Potential des Projekts *Catende Harmonia* insgesamt als sehr gut bewertet. Es bestehen aber trotzdem einige Einschränkungen bzw. Gefahren im Rahmen des Projekts, die hier nicht unbeachtet bleiben sollen. Aus finanzieller Perspektive müssen beispielsweise die Probleme im Zusammenhang mit der Entschuldung sowie mit der noch nicht juristisch bestätigten Umwandlung der Unternehmensform der *Usina* festgestellt werden. Verbunden damit sind auch weitreichende Probleme, mit denen kollektive Subjekte

bei der Beantragung von Krediten bei großen institutionellen Geldgebern konfrontiert sind. Diese Hindernisse wirken sich negativ auf die Flexibilität und ungehinderte Entwicklung des Projekts aus. Weiters muss aus organisationskultureller Perspektive eine teils sehr schleppende Abkehr von den traditionellen Leitungs- und Verwaltungsmechanismen hin zu einer erfolgreichen solidarökonomischen Betriebsführung angeführt werden (vgl. insbesondere ANTEAG 2005; sowie zur Vertiefung Eisenbürger 2002; Schäfer 2004). Insgesamt besteht jedoch unter Berücksichtigung der infrastrukturellen und finanziellen Voraussetzungen die Möglichkeit zur Expansion des Anbaugebietes sowie der Produktion, was einer Erreichung der Ziele des Projekts sicherlich förderlich wäre (ANTEAG 2005). Außerdem wurden die Anstrengungen der Beteiligten mittlerweile auch von offizieller Seite entsprechend gewürdigt. Am 13. Oktober 2006 wurden per Dekret des brasilianischen Präsidenten 19.000 Hektar Land auf dem Gelände des Projekts enteignet und den ArbeiterInnen als Entschädigung für die offenen Zahlungsansprüche überschrieben. Den Familien wurde weiters der Zugang zu drei Kreditlinien im Rahmen der Agrarreform ermöglicht, was als große Verbesserung der finanziellen Situation gesehen werden kann (Lima 2006, SIP-PR 2006).

Als Zwischenbilanz kann in Summe eine sehr positive Entwicklung des Projekts diagnostiziert werden. Besonders angesichts der historischen Erfahrungen im Agrarsektor Pernambucos sind diese Entwicklungen Ausdruck einer innovativen Kraft. Die Erfolge des Projekts wurden bereits auszugsweise erwähnt und bewirkten bei den direkt Betroffenen, dass erstmals nach jahrzehntelangen Rückschlägen wieder Hoffnung auf ein gerechtes und solidarisches Leben geschöpft werden konnte. Nachdem in den letzten zwei Dekaden in Pernambuco mehr als 40.000 Ländereien der Unwirtschaftlichkeit zum Opfer fielen und die negativen Folgen jahrzehntelanger Monokultur unabwendbar wurden, konnte die *Usina Catende* trotz massiver ökonomischer Probleme seine Überlebensfähigkeit beweisen und damit den gangbaren Weg in eine bessere Zukunft demonstrieren.

Wie dies bereits im Bericht der ANTEAG (2005) treffend formuliert wird, kann daher die *Usina* wie schon so oft in der Geschichte erneut als historische Referenz herangezogen werden. Nachdem die Unternehmung bereits die größte Zuckerproduktion Lateinamerikas unterhielt, kann ihr Zusammenbruch ebenfalls als ein negativ herausragendes Beispiel für die Folgen der brasilianischen Agrarpolitik gelten. Heute jedoch steht das Projekt stellvertretend für eine erfolgreiche, und im Hinblick auf die Zukunft vielversprechende Initiative. Seine Erfolge lassen sich an der Demokratisierung der Arbeits- und Lebensbedingungen, der

politischen Bewusstseinsbildung im Sinne der brasilianischen *cidadania*² und der Solidarität innerhalb der regionalen und nationalen Bevölkerung ablesen.

Literatur

- Albert, Michael. (2003): Parecon [Participatory Economics]. Life after Capitalism. London: Verso.
- Alvarez, Sonia E./Dagnino, Evelina/Escobar, Arturo (2004): Kultur und Politik in sozialen Bewegungen Lateinamerikas. In: Kaltmeier, Olaf/Kastner, Jens/Tuider, Elisabeth (eds.): Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Münster: Westfälisches Dampfboot, 31-58.
- Andrade, Manuel Correia de (1986): Lutas Camponesas no Nordeste. São Paulo: Editora Ática.
- ANTEAG [Associação Nacional dos Trabalhadores Em Empresas de Autogestão e Participação Acionária] (2005): Plano de Gestão de Sustentabilidade Autogestionária para a Usina Catende – Projeto Harmonia. Catende: ANTEAG.
- Auinger, Markus (2005): Demokratisierungsimpulse und Ansatzpunkte für eine Transformation des Arbeitsprozesses in Brasilien. In: Journal für Entwicklungspolitik XXI (2), 45-63.
- Becker, Joachim (2002): Aufstieg und Fall des „Entwicklungsstaates“. In: Fischer, Karin/Hanak, Irtraut/Parnreiter, Christof (eds.): Internationale Entwicklung. Eine Einführung in Probleme, Mechanismen und Theorien. Frankfurt/Wien: Brandes&Apsel/Südwind, 83-90.
- Boris, Dieter (2001): Zur politischen Ökonomie Lateinamerikas. Hamburg: VSA.
- Eisenbürger, Gert (2002): Ohne Eigentümer geht es besser. Eine von der Gewerkschaft verwaltete Zuckerfabrik im Nordosten Brasiliens. In: ILA 2002 (255). Bonn: ILA, 21-26.
- Furtado, Celso (2003): Formação Econômica do Brasil. São Paulo: Companhia Editora Nacional. ,[Erstpublikation 1958].
- Gohn, Maria da Glória (1995): História dos Movimentos e Lutas Sociais. A Construção da Cidadania dos Brasileiros. São Paulo: Edições Loyola.
- Hofbauer, Andreas (1995): Afro-Brasilien. Vom weißen Konzept zur schwarzen Realität; historische, politische, anthropologische Gesichtspunkte. Wien: Promedia.
- Lima, João Policarpo R./Padilha, Maria Fernanda F.G. (2005): Política de desenvolvimento de Pernambuco. Potencialidades e incremento do intercâmbio comercial com o MERCOSUL. <http://www.adenauer.org.br/download/textos/pernambucocomercosul.pdf>, 30.09.2005.
- Lima, Lenivaldo Marques da Silva (2006): Reforma Agrária no Projeto Catende Harmonia. Unveröffentlichtes Manuskript des gleichnamigen Workshops. Catende. Kopie im Besitz des Autors.
- Luca, Tania Regina de (2001): Indústria e Trabalho na História do Brasil. São Paulo: Contexto.
- MST [Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra] (2003): „Trabalhadores da Usina Catende – PE – exigem que seus direitos sejam cumpridos“. Informativos – Últimas do MST. <http://www.mst.org.br/informativos/minforma/ultimas75.htm>, 30.09.2005.
- Nascimento, Claudio (2005): Do „Beco dos Sapos“ aos Canaviais de Catende. Brasília: SENAES. <http://www.mte.gov.br/Empregador/EconomiaSolidaria/TextosDiscussao/Conteudo/becosapos.pdf>, 30.09.2005.
- Novy, Andreas (2001): Brasilien. Die Unordnung der Peripherie. Von der Sklavenhaltergesellschaft zur Diktatur des Geldes. Wien: Promedia.

- Oliveira, Francisco de (1981): *Elegia para uma Re(li)gião: SUDENE, Nordeste. Planejamento e conflito de classes*. Rio de Janeiro: Paz e Terra.
- Prutsch, Ursula (2003): *Brasilien 1889-1985. Von der ersten Republik bis zum Ende der Militärdiktatur*. Online-Manuskript zur Vorlesung „Brasilien 1500-2000. Eine tropische Geschichte in atlantischer Perspektive“. Wien: Universität Wien. <http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/brasilien/brasilien-titel.html>, 30.09.2005.
- Salzer, Irmi (2005): Die politische und gesellschaftliche Rolle der brasilianischen Landlosenbewegung. In: *Journal für Entwicklungspolitik XXI (2)*, 64-82.
- Schäfer, Astrid (2004): Aus Not solidarisch. In: *Jungle World 2004 (48)*. <http://jungle-world.com/seiten/2004/47/4360.php>, 30.09.2005.
- Sicsú, Abraham B./Silva, Keila Sonalle (2001): *Desenvolvimento Rural na Zona da Mata Canavieira do Nordeste Brasileiro: Uma Visão Recente*. Thesenpapier, präsentiert im Zuge des internen Seminars „Dilemas e Perspectivas para o Desenvolvimento Regional com Ênfases Agrícola e Rural n Brasil na Primeira Década do Século XXI“ des Forschungszentrums für Lateinamerikastudien NEAL/UNICAP in Santiago de Chile von 11. bis 13. Dezember 2001.
- Singer, Paul (2002): *Introdução à Economia Solidária*. São Paulo: Editora Fundação Perseu Abramo.
- SIP-PR [Secretaria de Imprensa e Porta-Voz - Presidência da República] (2006): *Presidente Lula assina decretos de desapropriação para assentamento de famílias em PE*. Presseaussendung der brasilianischen Präsidentschaftskanzlei vom 13.10.2006. <http://www.info.planalto.gov.br/download/notas/REL131006.DOC>, 10.01.2007.
- SUDENE [Superintendência do Desenvolvimento do Nordeste] (2003): *Região Nordeste do Brasil em Números*. Recife: Ministério da Integração Nacional (MI)/SUDENE.

Interview des Autors

Lima, Lenivaldo (Berater des *Projeto Catende Harmonia*) am 02.05.2005 in Recife.

Markus Auinger
+43 650 4302479
markusauinger@yahoo.de

¹ Zum Nordosten Brasiliens zählen die Bundesstaaten Maranhão, Piauí, Ceará, Rio Grande do Norte, Paraíba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe und Bahia. Gemeinsam machen sie ca. 18,1 % der gesamten Landesfläche aus (SUDENE 2003: 21).

² *cidadania* wird hier verstanden als aktive und bewusste Ausübung politischer und sozialer BürgerInnenrechte (vgl. dazu ausführlich und mit Bezug zu Lateinamerika: Alvarez et al. 2004).